

Humor und Glaube

"Es gilt das gesprochene Wort!" Was für Presstexte Gültigkeit hat, trifft erst recht auf einen Kabarettisten zu, der nicht nur mit Stimme und Wortwitz die Zuhörer fasziniert, sondern vor allem mit Gestik und Mimik. Bruno Jonas ist dies vor rund 800 Besuchern und Besucherinnen der Katholischen Akademie in Bayern am 31. Januar 2007 gelungen Sein Thema: Humor und Glaube. Ein kleiner Trost für die 400 Interessenten, denen leider abgesagt werden musste und eine unterhaltsame Lektüre für die Leser unserer Zeitschrift soll diese gekürzte Wiedergabe seines Referates sein. Doch wie gesagt: Es gilt das gesprochene Wort! Das Honorar und der Erlös des Abends gingen übrigens an die Arbeit von Padre Gerardo Brandstetter mit Straßenkindern in Guarabira im Nordosten Brasiliens: 8300 Euro.

Bruno Jonas

Jonas in der katholischen Akademie, werden einige staunen. Was macht denn der da, ist der überhaupt kompetent? Sie können von Glück reden, dass ich überhaupt da bin, weil ich nie den Taxischein gemacht hab. Sonst wäre ich nämlich jetzt sogar in Amerika in Princeton als Professor tätig. Aber dann würde ich nicht Jonas heißen, sondern Fischer.

Jonas in der katholischen Akademie. Ich frag mich ja selber: Bin ich der falsche Mann am richtigen Ort? Oder umgekehrt: Bin ich der richtige Mann am falschen Ort? Wenn ja, dann hoffe ich, dass Adorno falsch lag, der gesagt hat, dass es nichts Richtiges im Falschen gibt. Aber weil ich davon ausgehe, dass die Katholische Akademie nur was Richtiges sein kann, kann auch ich hier nur richtig sein.

Humor und Glauben ist das Thema des heutigen Abends. Was hat ein Kabarettist wie der Jonas mit Glauben zu tun, werden sich einige von Ihnen fragen. Dass er Humor hat, ist aufgrund seines Berufs anzunehmen. Obwohl es bestimmt Leute gibt, die sagen: "Ich war neulich in seiner Vorstellung, das hab ich gar nicht komisch gefunden."

Um diese Humorphänomene aufzuklären, muss ich etwas weiter ausholen, ich muss sie in meine Kindheit entführen: nach Passau. Ich bin in Passau aufgewachsen. Das allein müsste eigentlich schon genügen, meine Kompetenz in Sachen Glauben unter Beweis zu stellen. In Passau aufwachsen, das ist die harte Schule des Katholizismus, das Bootcamp für Zweifler und Nichtgläubige. Wer dort länger lebt, der muss einfach gläubig werden. Ich wurde also hineingeboren in eine tief katholische, in eine gläubige Welt. Und katholisch zugerichtet.

Was den Humor betrifft, fiel die Ausstattung etwas schmaler aus. Humor spielte in meiner Kindheit in Passau kaum eine Rolle. Spott schon, der Vater war Ostpreuße und evangelisch, die Mutter aus Niederbayern und erzkatholisch, das war damals nicht immer komisch, forderte aber Humor heraus, war für die Humorentwicklung wichtig!

Auch außerhalb der Familie gab es Persönlichkeiten, die durch ihr Verhalten Humor förderten. Ich erinnere mich noch gut an unseren Kaplan Hackl, der nicht nur mich später in der Volksschule,



Bruno Jonas, Kabarettist und Autor, war unter anderem drei Mal als Bruder Barnabas auf dem Nockherberg zu sehen

St. Nikola, an den Schläfenhaaren aus der Bank ziehen sollte, wenn ihm etwas nicht passte an unserem Verhalten.

Als Ministrant hatte ich den Pfarrer Kufner, einen großen Humoristen vor dem Herrn, der mir eine sanfte Hinführung zur theologischen Literatur gab und mich damit zu einem lesenden

Gotteskind machte. Bei uns daheim wurde ja kaum gelesen, und wenn, dann nur die Passauer Neue Presse. Den Bayernkurier haben wir auch bekommen, genauso wie das Bistumsblatt, aber das hat keiner gelesen. In das Bistumsblatt hab ich ab und zu reingeschaut, und ich glaube mich zu erinnern, dort Witze gelesen zu haben. Oder ich habe mich getäuscht und damals schon beim Lesen Fehler gemacht und gelacht, wo eigentlich kein Lachen beabsichtigt war.

Ich sollte also Pfarrer werden. Der Prälat Sommer war von dieser Idee begeistert, ich nicht, aber der Prälat hat darauf bestanden und gemeint, ich soll in mich hineinhören, damit ich die Berufung nicht verpasse. Aber ich habe nichts gehört. Immer wieder hat der Prälat gefragt, ob ich schon was gehört hätte von ganz oben. Nein, hab ich gesagt, ich glaub, dass ich nicht berufen bin. Dann hat er es mit Bestechung probiert, er hat mir fürs Ministrieren immer zwei Mark gegeben. Aber für zwei Mark hab ich mich nicht berufen gefühlt. Dann hat er mich eines Tages gefragt, was eigentlich los wäre mit mir, warum ich nicht will? Und dann hab ich gesagt, dass ich nicht in Schwarz rumlaufen mag. "Ja mei, dann wirst halt Bischof oder Kardinal, dann darfst in Rot gehen." Da hab ich auch nicht richtig gezogen und dann hat er seinen höchsten Trumpf ausgespielt: "Wenn du Papst wirst, kannst in Weiß gehen." Dann hab ich die zwei Mark genommen und gesagt, dann überleg ich mir das noch mal.

Ich wollte sogar Priester werden, was das Humoraufkommen in der Familie enorm anwachsen ließ. Es kam zu merkwürdigen Aktionen. Mein evangelischer Vater ging absichtlich in die katholische Kirche, um mich beim Ministrieren zu beobachten. Er wollte sich persönlich ein Bild machen, ob ich ein Talent zum Priester hätte. Ich hab ihn nicht überzeugt, denn er meinte: Pfarrer wirst du nie, da fehlt dir das Hirn.

Das Hirn hat gerade ausgereicht, um mich 1975 als Kabarettist und Gotteslästerer zu profilieren. Das war im Jahr 1975, da haben wir, der Sigi Zimmerschied und ich, ein Stück aufgeführt, das "Die Himmelskonferenz" hieß und dramaturgisch wie inhaltlich Anleihen nahm beim berühmten Liebeskonzil von Oskar Panizza.

Wir spielten das Stück in Passau vor etwa 250 Personen, die lauthals lachten. Der Abend war ein großer Erfolg. Wir waren glücklich. Und dann kam die Ernüchterung: Wir wurden angezeigt wegen Religionsbeschimpfung und Verunglimpfung religiöser Gefühle!

Es gab Menschen, gute Katholiken selbstverständlich, die das Stück nicht gesehen hatten, aber davon gehört hatten und entsetzt waren, wegen der Späße, die hier mit dem Glauben getrieben wurden. Man hielt uns für Teufel, die ausgetrieben gehörten. Man fragte sich, wie es

so weit kommen konnte mit uns, die wir doch alle Ministranten waren, am Altar groß geworden waren, in unseren Pfarreien von Kaplänen und Pfarrern zu guten Christen erzogen worden waren... Es wurde ermittelt. Nicht gegen die Pfarrer und Kapläne, gegen uns! Wir wurden vorgeladen zum Staatsanwalt, Dr. Fuchs, und wir sollten unsere Schuld eingestehen. Ich spüre noch heute die Angst, die mir in die Glieder gefahren war, als die Vorladung von der Staatsanwaltschaft kam. Meine Mutter hielt mir das Kuvert wortlos hin, mit einem finsternen Blick. Noch während ich das Schreiben las, bemerkte sie trocken: "Da kannst schaugn wie du da wieder raus kommst. Am End sperrns di no ein. I woas net, i woas net, was das no werden soll mit dir. Ham mir denn ois foisch gmacht?"

Ich rief bei der Staatsanwaltschaft an und fragte, was passiert, wenn ich nicht käme. "Dann lass ich Sie durch die Polizei vorführen!" - "Dann werd ich also mit dem Auto abgeholt?" fragte ich kleinlaut ohne Gespür für die Frechheit, die in meiner Antwort lag.

Ich begab mich also freiwillig, ohne polizeiliche Vorführung, zur Staatsanwaltschaft, wo mich der Dr. Fuchs sehr freundlich in sein Amtszimmer bat. "Was habt ihr euch denn dabei gedacht?" - "Ich sag nichts." - "Sie müssen nichts sagen. Aber besser ist es schon, wenn sie eine Aussage machen. Ich kann das Verfahren auch einstellen. Die Staatsanwaltschaft ermittelt und wenn ich am Ende des Ermittlungsverfahrens zu dem Schluss komme, dass die Ergebnisse der Ermittlungen nicht ausreichen für eine Anklage, dann stelle ich das Verfahren ein, aber dazu müssen Sie eine Aussage machen."

Ich verweigerte die Aussage. Und schließlich wurde das Verfahren eingestellt. Ich habe dann auch gleich meine Beziehung zur katholischen Kirche eingestellt und bin nicht Pfarrer geworden. Aus heutiger Sicht verdanke ich also der katholischen Kirche, dass aus mir ein Kabarettist geworden ist.

Auf Grund dieser Geschichten können Sie jetzt sicher nachvollziehen, dass ich sofort begeistert zugesagt habe, als mich Dr. Schuller gefragt hat, ob ich diesen Vortrag halten möchte.

Nach meiner bisherigen Erfahrung ließen sich Glaube und Humor nur sehr schwer miteinander vereinbaren. Gibt es einen humorvollen Glauben, oder einen gläubigen Humor? Was ist überhaupt Humor? Humor ist die Basis für Komik, wer Humor empfinden kann, findet etwas komisch. Wenn er lacht, dann muss er lachen, er kann gar nicht anders. Der Lacher ist die körperliche Reaktion auf die Komik. Der Witz entsteht im Geist und braucht Esprit und Scharfsinn, damit die Pointe sitzt. Der Witz ist eine Verstandesangelegenheit. Humor ist eine

Sache des Gefühls, eine philosophische Grundhaltung, in der der Verstand seinen Platz hat. Verstand ohne Humor geht, aber Humor ohne Verstand geht nicht.

Machen wir mal ein Beispiel. Mal schauen, ob Sie da lachen können: Der Oberrabbiner steht am frühen Morgen des Shabbat auf, öffnet die Tür zum Balkon von seinem Hotelzimmer und sieht, es ist ein wunderbarer, sonniger Tag. Vor dem Hotel ist ein großartiger Golfplatz und der Rabbiner denkt sich, ich könnte ja schnell eine Runde Golf spielen, sieht ja keinen. Er macht sich also auf die Socken. Oben im Himmel sieht das Petrus, der geht sofort zum Herrn und meldet das Vergehen des Rabbiners: "Siehst Du, was der Oberrabbiner macht? Willst Du ihn dafür nicht bestrafen?" Gott nickt. Der Oberrabbiner schlägt ab und trifft das Loch mit dem ersten Schlag: ein "Hole-in-one", das allergrößte und allerseltenste Ereignis für einen Golfer. Petrus: "Das verstehe ich nicht. Du wolltest ihn doch bestrafen?!" Gott: "Das habe ich doch! Wem kann er das jetzt erzählen?"

Wer jetzt gelacht hat, der hat Humor, wer nicht lachen konnte, hat vermutlich keinen Humor. Ganz so einfach ist es auch wieder nicht. Kann so ein Witz vielleicht sogar die religiösen Gefühle verletzen? Wir müssen klären, was wir unter Humor verstehen wollen. Um dem Humor also auf die Spur zu kommen, habe ich, wie ich das als Studienabbrecher auf der Uni gelernt habe, erst mal ein Lexikon zur Hand genommen, um mir einen ersten Überblick zu verschaffen. Dabei stieß ich unter anderem auf die Theologische Realenzyklopädie und muss sagen, da wird der interessierte Humorforscher gut versorgt. "Humor ist Laune als Talent und affektierter Charakter" steht da zur Wortbedeutung und Begriffsbildung. Da staunt der interessierte Laie und wundert sich.

Humor bedeutet ursprünglich Feuchte, Flüssigkeit. Der Begriff erfuhr über die Jahrhunderte einen Bedeutungswandel, er ist dann irgendwann trocken gelegt worden. Mit der Zeit haben die Leute angefangen, etwas anderes unter Humor zu verstehen, nämlich so etwas wie Temperament, Neigung, Laune. Für Goethe ist Humor Gemütsverfassung und -veranlagung und Gemütsbewegung. Kant zum Beispiel, der alte Ostpreuße, kann es nicht lassen, er definiert als erster den Humor und bestimmt, was darunter zu verstehen ist. Er unterscheidet launische Sinnesart und launisches Talent. Und er fährt fort: "Jene ist eine Disposition zu Anwandlungen eines Subjects zur Freude oder Traurigkeit ... von denen dieses sich selbst keinen Grund angeben kann und die vornehmlich den Hypochondristen anhängt. Sie ist von dem launichten Talent ganz unterschieden, welches durch die absichtlich verkehrte Stellung, in die der witz-

ge Kopf die Gegenstände setzt (gleichsam sie auf den Kopf stellt) mit schalkhafter Einfalt dem Zuhörer oder Leser das Vergnügen macht, sie selbst zurecht zu stellen

Und dann endlich - von mir mit großer Freude zur Kenntnis genommen - habe ich auch einen bayerischen Denker und Dichter gefunden, der die Ästhetik des Humors sehr umfassend dargestellt hat. In seiner noch heute maßgeblichen und für alle Humor-Interessierten zu empfehlenden "Vorschule der Ästhetik" hat Jean Paul Richter eine philologische Marke gesetzt, an der keiner vorbeikommt, der sich ernsthaft mit dem Thema befassen will. Mit großem Bedauern habe ich allerdings festgestellt, dass Johannes Paul sich hinreißen ließ, seine Überlegungen zum Humor - ganz unbayerisch - in insgesamt 55 Paragraphen festzuhalten. Vielleicht mit der Absicht, deutsche Juristen für das Thema zu gewinnen. Was ihm aber nicht gelungen ist, weil von denen bis heute eine umfassende Arbeit zum Humor nicht einmal ansatzweise vorhanden ist. Vielleicht aber wählte der Paul die Paragraphenform auch nur, um damit ein humoristisch-satirisches Signal im romantischen Deutschland Anfang des 19. Jahrhunderts zu setzen.

Der § 33 der Paulschen Vorschule der Ästhetik ist überschrieben: "Die vernichtende oder unendliche Idee des Humors." - "Der Humor, indem er das Endliche durch den Kontrast mit der Idee vernichtet, offenbart die Torheit der Welt, ,erniedrigt das Große' und ,erhöhet das Kleine'." - "Der Humor, als das umgekehrt Erhabene, vernichtet nicht das Einzelne, sondern das Endliche durch den Kontrast mit der Idee."

Ich habe es geahnt, dass sie diese treffende Definition ohne Schmunzeln zur Kenntnis nehmen. Das macht sprachlos, wenn man so klar Formuliertes serviert bekommt.

Vielleicht verstehen wir Pauls Gedanken besser, wenn wir bedenken, dass Jean Paul lange Zeit seines Lebens in Wunsiedel verbringen musste und wöchentlich Ausschau hielt nach dem Bierwagen, der aus Kulmbach kommen sollte und sich wohl des Öfteren verspätet hat. Beim Warten, auf den Sims seines Fensters gelehnt, sind ihm wohl solche schönen Sätze gelungen.

Was will er uns damit sagen? Er will damit sagen, dass es nichts Einzelnes gibt für den Humor, keine Torheiten, keine einzelnen Toren, es gibt nur Torheit und die Welt ist voller Torheit. Der Humor weiß, dass es in der Summe viele einzelne Dummheiten in allen Bereichen des menschlichen Lebens gibt, aber auch in den Dingen, mit denen sich die Menschen abgeben, im Denken, in den Gegenständen, mit denen sich das menschliche Denken beschäftigt, überall ist generell nur Torheit. Einen Humormenschen interessiert die einzelne Narrheit

nicht, er ist so weit in seiner Weisheit fortgeschritten, dass er die Torheit der Welt erkannt hat und diese Welt in den Kontrast setzt zur Unendlichkeit - zur Idee, zu der im Abgleich mit der Endlichkeit der Welt "alles gleich ist und nichts."

Was bedeutet das nun in Bezug auf unsere Glaubenstätigkeiten hier in dieser weltlichen Endlichkeit? Wenn wir Jean Paul folgen, dann müssen wir auch den Glauben und die Summe aller Gläubigen (weil das Einzelne den Humor nicht interessiert) in die Torheit mit einbeziehen. Um es klar zu sagen: Der Glaube ist auch Gegenstand des Humors! Und wird in seiner Endlichkeit im Kontrast mit dem Unendlichen seiner gerechten Lächerlichkeit zugeführt (gemäß § 32ff., Jean Paul "Vorschule der Ästhetik").

Dazu ein Witz: Jesus wird, nachdem er verhöhnt wurde, als König der Juden mit Dornenkrone auf dem blutigen Haupt zu Pilatus geführt. Der fragt ihn: "Du bist Jesus, sag mir, bist du der Sohn Gottes?" Und Jesus antwortet: "Nageln Sie mich da drauf bitte nicht fest." (Dieser Witz wurde mir übrigens von einem Protestanten erzählt, von Dieter Hildebrandt). Ist dieser Witz zynisch? Darf man darüber lachen? Ich kann verstehen, wenn Gläubige darüber nicht lachen können.

Gläubige, glaube ich, befinden sich immer im Zustand "dramatischer Ironie". Das ist ein Begriff aus der Dramentheorie. Man versteht darunter ironische Widersprüche, die sich aus der Interferenz (Überlagerung) von äußerem und innerem Kommunikationssystem ergeben (Das innere Kom-system bezieht sich auf die handelnden Figuren in einem Stück, das äußere Kom-sys umfasst die Gesamtheit der Zuschauer, die das Stück im Theater erleben.). Der Gläubige als Rezipient des Evangeliums verfügt über mehr Informationen als die handelnden Figuren in der Leidensgeschichte des Herrn. Weil sie von vornherein wissen, wie die Geschichte ausgeht und wie sie für sie selber als Gläubige ausgehen soll, bekommt das Geschehen im Evangelium eine Zusatzbedeutung. Wenn man das Konzept der dramatischen Ironie konsequent auf das Evangelium überträgt, so kann man in der Leidensgeschichte des Herrn von einer sich erfüllenden Ironie sprechen, von zielorientierter Ironie des neuen Testaments sprechen. Habe ich mir gedacht. Ich würde mich sogar trauen, von prophetischer Ironie zu sprechen, weil gläubige Christen die Bibel nicht nur als Geschichte lesen, sondern als wahre Geschichte ihres Erlösers (Keiner kann sich aus dem Stück zurückziehen, wie nach einem Theaterabend, jeder ist betroffen.).

Gläubige wissen nicht mehr, sondern glauben mehr! Haben also einen Zustand überlegener Informiertheit erlangt, indem sie, wie führende Theologen sagen, einen "vernünftigen Glau-

ben" praktizieren können. Gläubige wissen um die Konsequenzen für die handelnden Personen in der Jesus-Geschichte, alles muss so geschehen, wie es geschieht, damit sich die Weissagungen erfüllen. Gläubige kennen das Endziel der Geschichte und interpretieren die Handlung im Hinblick auf das Ende.

Auf dem Weg zu Kierkegaard müssen wir bei Hegel vorbei! Jetzt habe ich eine



Kabarettist Bruno Jonas und Akademiedirektor Florian Schuller bringen zusammen, was wie ein Gegensatz klingen könnte: Humor und Glaube

echte Herausforderung. Wir nähern uns einem echten Höhepunkt des Humors: G. F. W. Hegel. Wir kennen ihn alle, wir schätzen ihn als den Denker des "reinen Begriffs" im "absoluten Bewusstsein".

Ich gehe davon aus, dass Sie, das Auditorium des Vortrags, dass Sie ihn alle drauf haben. Deshalb glaube ich einiges voraussetzen zu dürfen. Ich kann mich heute Abend auf das Wesentliche beschränken, auf den Hegel'schen Kern: das absolute Bewusstsein. Wie wir alle wissen, wird bei Hegel alles aufgehoben im absoluten Bewusstsein. Selbstverständlich auch der Humor, und zwar durch die Dialektik der Erfahrung, in der wir die Gegensätze, die uns von überallher bedrängen, erfahren. Der sinnlichen Erfahrung steht die geistige Erfahrung gegenüber und der affektiven Erfahrung die begriffliche Erfahrung, und der Erfahrung der

Endlichkeit die Erfahrung der Unendlichkeit. Und alle diese Gegensätze werden im Bewusstsein in die Aufhebung gedacht, und zwar durch "Umkehrung des Bewusstseins".

Wir müssen uns das Bewusstsein vorstellen wie einen Pullover, den wir beidseitig tragen können. Und Hegel schafft es, auf diese Weise das Verhältnis von Identität und Differenz aufzuheben. Und wo? Im absoluten Bewusstsein.

Ich sage Ihnen, das hört sich komisch an, es ist aber nicht zum Lachen. Für den Humor bedeutet das im absoluten Bewusstsein das endgültige Aus. Da der Humor nur solange Dienst tun kann, solange es die Dialektik der Gegensätze gibt, kann Humor nur eine Brennstufe im Bewusstsein sein, die abgeworfen wird, sobald die Hegelsche Trägerrakete durch die treibende Kraft der Dialektik die Bewusstseinskapsel in immer höhere Sphären hebt, bis sie schließlich im absoluten Bewusstsein niedergeht, wo es dann nichts mehr zu lachen gibt. Bei Hegel wird Humor überwunden und schließlich überflüssig, weil im absoluten Bewusstsein die Gegensätze aufgehoben sind. Ich muss Ihnen gestehen, dass ich meine Hegelstudien hier abgebrochen habe, um meine Humorstudien an anderer Stelle weiter zu betreiben, weil mir bei Hegel das Lachen vergangen ist.

Einer, der über Hegel auch nicht lachen konnte, war Kierkegaard. Aber nach allem, was ich über Kierkegaard gelesen habe, hat der überhaupt nicht gelacht. Die Autoren der Theologischen Realenzyklopädie sind der Meinung, dass Kierkegaard "die Richtung des Humors vom Unendlichen auf das Wiedergewinnen einer neuen Endlichkeit lenkt". Endlich wieder einer, der den



Reges Medieninteresse an dem Mann, der in Passau katholisch sozialisiert wurde und seit 1975 mit Soloprogrammen, Büchern und Fernsehsendungen wie dem "Scheibenwischer" bekannt wurde: Bruno Jonas, dessen neuestes Buch "Kaum zu glauben - aber doch nicht wahr" bereits in der 6. Auflage erschienen ist, steht Rede und Antwort

Humor von oben aus dem Grenzgebiet des Himmels herunterholt in die Wirklichkeit, um ihn zu erden und in der Vergänglichkeit der Welt zu verankern.

Und das wird auch gleich klar, warum. Kierkegaard sagt: "Die Kategorie vor Gott ist der Ernst, vor dem sich der Humor ausweichend verhält." Aha! Deshalb lehnt er ihn ab. Kierkegaard beurteilt den Humor negativ, weil er seiner Ansicht nach glaubensfremd ist, weil er Distanz herstellt, wo Nähe gefordert wird, weil er dem Glauben ausweicht. In der Nähe des Unendlichen Gottes ist Humor nicht angebracht. Dieser Bereich wird humorfrei gehalten, ähnlich wie bei Hegel, Humor braucht es nicht, weil ja alle Gegensätze aufgehoben sind. Nur im Endlichen dagegen kann der Mensch mit Humor operieren. Da lacht auch der Philosoph quasi von einer höheren Warte aus (vielleicht sogar zusammen mit Gott?) über die kleinen Menschlein, die Mängelwesen, die einfach noch nicht so weit sind, auf Humor verzichten zu können.

So gesehen bin ich gern ein Mängelwesen, wenn es darum geht, den Dingen humorvoll auf den Grund zu gehen.

Wir dürfen uns mit der christlichen Weltsicht trösten: Die Welt ist ein Jammertal! Da gibt es nichts zu lachen, die Welt ist eine ernste Angelegenheit. Das Christentum ist eine Religion des Leidens, die das Leiden ins Zentrum ihres Glaubens stellt, ist eine Religion der Schwachen, die Trost finden im Glauben, dass nach dem Tod im Paradies der totale Wohlstand nicht mehr aufhört. Darum gibt es im Paradies keinen Humor, denn im Paradies besteht kein Anlass zum Lachen. Es sei denn, das Erkenntnisverbot wird wieder eingeführt. Könnte sein, dass da wieder mittendrin ein Baum steht, von dem wir nicht essen dürfen. Wenn Gott Humor hat, hängt er ein Schild dran, auf dem steht: "Diesen Hinweis bitte nicht beachten." Wer aus dem Paradies vertrieben wurde und im Schweiß seines Angesichts sein Leben zubringen muss, der hat wenig Grund zum Lachen. "Das Lachen ist die Schwäche, die Hinfälligkeit und Verderbtheit unseres Fleisches" (in Umberto Eco, "Im Namen der Rose"), sagt der Abt Jorge, der das Buch vom Philosophen verschwinden lassen hat, Aristoteles "Über die Komödie". Umberto Eco hat in seinem Roman eindrucksvoll dargestellt, welche gefährliche Dimension die Kirche dem Lachen zugemessen hat.

Aber: Verlangt nicht gerade die Ausweglosigkeit nach seelischer Entlastung, nach einem Ausweg, den Kummer loszuwerden? Sind vielleicht Humor und Glauben zwei Optionen ein und derselben Strategie, mit dem ganzen Schlamassel irgendwie fertig zu werden? Humor und Glauben als zwei Möglichkeiten, um sich seelische Erleichterung zu verschaffen?

Humor braucht einen Anlass, eine existenzielle Notlage, um sich entfalten zu können. Die Notlage ist die des Gläubigen im Diesseits mit der Hoffnung auf ein Jenseits, die er mit Humor ertragen kann. Humor ist also eine Option im Glauben, um in der aufgeklärten Unwissenheit als Gläubiger den Mangel an Gewissheit in der selbstverschuldeten Gläubigkeit ertragen zu können.

In einem weiter gefassten Bedeutungssinn liegen Humor und Glauben als gleichberechtigte Optionen vor uns, um in der letzten Gewissheit des Zweifels eine Transzendenzrelation aufrechterhalten zu können. Gelacht wird vor allem, weil der Mensch etwas nicht glauben kann. Im Zweifel gedeiht der Lacher. Das zeigt sich in einer für Niederbayern typischen Weltsicht. Der Niederbayer lebt im ständigen Irrealis. Er bezweifelt alles, legt sich nicht fest, er lebt im Irrealis.

Wenn du einen Niederbayer fragst: "Was datsd denn du sogn, wenn i di frogn dad, ob du morgen Zeit hättst?" - "Dad i sogn, kannt ma drüber reden..." - so wird etwas ausgemacht. Jetzt ist der eine da und erwartet den anderen. Dann sagt der zu dem, der schon da ist: "Ich

wär jetzt da." Darauf sagt der andere: "Zeit wär's." Das ist der Irrealis. Wenn der Niederbayer kommt, sagt er nicht, dass er da ist, sondern dass er da wär. Heißt nichts anderes als: "Kannst sei dass i da bin", bzw. "Kannst auch sein, dass



Nicht nur der Text, auch Gestik und Mimik tragen ihren Teil zum Erfolg des Vortrags bei

ich glei wieder weg bin." Das heißt, der Niederbayer ist sich selber gar nicht sicher, ob er da ist, er glaubt nur, da sein zu können. Er weiß es nicht. Er ist sich seiner irdischen Existenz nicht sicher. Er lebt in der Vermutung. Er zweifelt. Der Niederbayer ist nicht skeptisch, sondern zutiefst agnostisch. Daher seine tiefe Gläubigkeit. Nur, wer nichts weiß, kann glauben. Das weiß der Niederbayer, drum mag der Niederbayer viel überhaupt nicht wissen, weil er weiß, je mehr er weiß, desto weniger kann er glauben. Hört der Niederbayer etwas Unglaubliches - was es für ihn nicht gibt, weil der Niederbayer grundsätzlich alles glaubt -, falls ihm aber doch einmal etwas Unglaubliches zugetragen wird, also etwas, was unglaublich scheint, so sagt der Niederbayer: "Glei glaub i's." Nur wer nichts weiß, kann glauben. Das weiß der Niederbayer.

Diese Bereitschaft ist nicht auf Niederbayern begrenzt, sondern erfreut sich unter Gläubigen weltweit großer Beliebtheit.

Konkretes Beispiel: Von den Knöchelchen jenes Hahns, der dreimal gekräht hat, nachdem Petrus Jesus dreimal verraten hatte, soll es doch ziemlich viele geben. Entweder war der Hahn ein anatomisches Wunder oder es waren doch mehrere.

Wir alle haben immer staunend und in froher Erwartung die Augen aufgerissen und uns in einem Zustand gesteigerter Aufmerksamkeit wiedergefunden, wenn man uns in den Medien die neuesten Untersuchungsergebnisse über die Echtheit des Turiner Grabtuchs oder das Schweiß Tuch der Heiligen Veronika präsentierte. Scharen von Wissenschaftlern haben die Tücher unter die Lupe genommen, haben mit neuesten Methoden geforscht, was das Zeug hergegeben hat, und kamen zu dem Ergebnis, dass sie nichts Genaues sagen können, weder über die Echtheit der Reliquien noch über das genaue Alter der Tücher. Gott sei Dank! Auf diese Weise bleibt alles offen, und jeder darf weiterhin glauben, was er will. Die Hähne, die Schweißtücher und Grabtücher kann man als Reliquien ernsthaft verehren, man kann sie aber auch mit Humor nehmen. Wenn man Humor in den Glauben einbaut, kann man schon viel Witziges darin finden.

Humor hilft immer dann, wenn eine menschliche Notlage vorliegt. Sicher sind Situationen vorstellbar, wo uns der Humor verlässt. Auf dem Sterbebett ist schon mancher streng katholisch geworden. Obwohl es auch Menschen gab, die kurz vor ihrem Tod noch Humor hatten. Thomas Morus soll, kurz bevor der Henker ihm den Kopf abschlagen sollte, das Haupt noch mal vom Richtblock gehoben haben, um ein letztes Wort zu sagen. Es war ihm aufgefallen, dass der Henker mit dem todbringenden Hieb auch seinen schönen langen Bart durchtrennen würde. Und so legte er ihn sorgfältig zur Seite mit den Worten: "Mein Bart hat keinen Hochverrat begangen." Heinrich der VIII. hat ihn hinrichten lassen, weil er sich weigerte, Rom abzuschwören. Er ist für seinen katholischen Glauben gestorben und war am Ende noch zu Humor fähig. Respekt!

Einige von Ihnen haben jetzt gelacht, andere geschmunzelt, wieder andere keine Regung gezeigt. Gibt es also einen Humor ohne Lachen? Vermutlich schon, denn bei einigen ist eine Reaktion abgelaufen, die nur im inneren Empfindungsraum stattfand, still, und nach außen ohne körperliche Regung.

Gibt es auch ein Lachen ohne Humor? Denn aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich sagen, nicht alle Menschen, die lachen, haben Humor. Lachen ist zunächst eine körperliche Reaktion, gegen die wir uns nicht wehren können. Lachen kommt über uns, gegen unseren Willen. Es gibt daneben ein Lachen, das demonstrativ eingesetzt wird, um mitten in einer Gesell-

schaft Humor zu demonstrieren, weil es gesellschaftlich geboten scheint, lachen zu müssen. Am Nockherberg beispielsweise. Ich würde die Vermutung wagen, dass dort kaum ein ehrlicher Lacher zu vernehmen ist. Die Betroffenen, diejenigen, die raufgeschossen werden, müssen lachen, weil sie wissen, dass sie im Fernsehen von den Wählern beobachtet werden. Wer nicht lacht, gilt als humorlos. Humorlosigkeit ist unverzeihlich. Ein Politiker muss sich humorvoll geben. Humor gehört zur kulturellen Grundausstattung eines Politikers in der Öffentlichkeit. Es gibt eine Humorserwartung bei Führungspersönlichkeiten. Eine Humorpflicht. Einen Zwang zum Humor. Politiker müssen über sich selber lachen können. Denn wer über sich selber lachen kann, wirkt sympathisch und souverän, eben weil er über seine eigenen Schwächen lachen kann. Lachen hätte in diesem Fall eine stabilisierende Wirkung in der Gesellschaft. Humor gleicht das Verhältnis von denen da oben zu denen da unten versöhnlich über das Lachen aus. Indem die Mächtigen dem Volk gestatten, über sie zu lachen, demonstrieren sie ihren Humor. Nach wie vor wird auch die These vertreten, Lachen sei machtzersetzend, weil das Lachen eine subversive Kraft entfalte und die Mächtigen, Diktatoren und Tyrannen, auch Demokraten, dadurch lächerlich gemacht würden. Ein lächerlicher Machthaber werde früher oder später gestürzt, weil er seine Autorität einbüßt. Also wenn diese Theorie zutrifft, dann dürften Machthaber wie Bush längst nicht mehr an der Macht sein. Umgekehrt könnte man die Theorie vertreten, dass, je lächerlicher sich ein Machthaber aufführt, desto länger er sich an der Macht hält.

Der Jean Paul, unser großer bayerischer Philosoph, hat festgestellt: "Lachende sind gutmütig und stellen sich oft in Reih und Glied der Belachten; Kinder und Weiber lachen am meisten. Die stolzen Selbstvergleicher am wenigsten und der sich für nichts ausgebende Arlekino lacht über alles und der stolze Muselman lacht über nichts" (§ 30). Womit wir wieder bei der Religion wären und der Frage, warum der Muselman über nichts lacht. Ich weiß jetzt nicht, ob nicht auch der Muselman lacht, aber wie weit fanatische, religiöse Humorlosigkeit führen kann, wird uns fast täglich über den Bildschirm vor Augen geführt.

Wir alle kennen Sätze wie diese: Seit vielen Jahren gibt es nicht nur ein breites Wiedererwachen des religiösen Interesses, sondern auch - seit dem verstärkt auftretenden Terrorismus - eine zwingende Auseinandersetzung mit dem Religiösen als Grundlage politischen Handelns. Und die wenigsten von uns denken dabei zuallererst an das Grundsatzprogramm der CDU/CSU, sondern an junge, bärtige, gläubige Menschen muslimischen Glaubens, die daran glauben, dass sie durch ihr Selbstmordattentat ins Paradies eingehen, wo 75 Jungfrauen auf sie warten. Sie glauben an eine Wirklichkeit im Jenseits, an ein Leben nach dem Tod, in dem

alle Mängel aufgehoben sind. Der Glaube an das Paradies ist bei diesen jungen Männern so stark ausgeprägt, dass sie bereit sind, dafür sich in die Luft zu sprengen und möglichst viele andere, Ungläubige und auch Gläubige, mitzunehmen. Die Ungläubigen haben es ohnehin verdient, um die ist es eh nicht schade, und die Gläubigen dürfen sich freuen, dass sie jemand schnell und ungefragt ins Paradies mitnimmt. Angesichts dieser Taten frage ich mich, welches Maß an Unmündigkeit einer annehmen muss, um zu einem derart religiös motivierten Terrorismus fähig zu sein. Diesen Fanatikern wünsche ich eine gehörige Portion Humor!

Weil, durch Humor ist der Mensch in der Lage, sich selbst zu relativieren. Im Humor kann er sich selber anschauen, kann sehen, wo er steht. Der humorempfängliche Mensch kann sich mit dieser Empfindungsweise selbst verorten auf der Strecke zwischen einer ständig wirksamen Endlichkeit im Diesseits und einer spekulativen Unendlichkeit im Jenseits. Papst Johannes der XXIII. brachte diesen Zusammenhang zum Ausdruck, als er sagte: "Mensch, Giovanni, nimm dich nicht so wichtig." Für einen Papst, der unfehlbar ist nach offizieller Kirchenlehre, ist das ein beachtliches Maß an Humor.

Vielleicht hatte er Jean Paul gelesen, der im § 33 feststellt: "Wenn der Mensch wie die alte Theologie tut, aus der überirdischen Welt auf die irdische herunterschaut, so zieht diese klein und eitel dahin;" (wenn man genau hinschaut, so kann man sogar Päpste und Kardinäle und viele Priester dabei entdecken und beobachten) "wenn er mit der kleinen, wie der Humor tut, die unendliche ausmisst und verknüpft: so entsteht jenes Lachen, worin noch ein Schmerz und eine Größe ist."

Der Blick aus der Unendlichkeit auf die Endlichkeit ist ein Blick aus der Welt des Paradieses in die Welt des Mangels. Nur aus der Perspektive des ewigen Lebens im Paradies braucht niemand Humor. Humor ist eine ganz und gar diesseitige Empfindungsweise, eine Konditionierung, um in der Endlichkeit über sich selber lachen zu können, im Wissen um die Vergänglichkeit im Hier und Jetzt.

Wer aber von hier aus, also von der Endlichkeit, die Unendlichkeit ausmisst, wie der Jean Paul sagt, der überschätzt seine Fähigkeiten gewaltig und wird vielleicht größenwahnsinnig. Wenn er sich aber seiner Selbstüberschätzung bewusst wird, hat er zwei Möglichkeiten. Er kann selbstbewusst damit weitermachen und sich für den Größten halten, oder er kann sich mit Humor betrachten, und in dem Fall wird er über sich lachen können.

Drum schlag ich vor: Nehmen wir unseren Glauben mit Humor, dann kann er zu einer Quelle des Versöhnens werden, mit uns selbst, den Menschen und Gott (ja, dem könnten wir dann auch einmal was verzeihen). Und nehmen wir den Humor zusammen mit dem Glauben an, dann führt auch das zur Versöhnung, weil der mit Humor gesegnete Glaubende wird im Zustand der dramatischen Ironie immer schon um die gute Absicht und das Ziel des Humors wissen. Der Glaubende sollte seinem Gott für das Geschenk des Humors dankbar sein, weil ihm diese Empfindungsweise die Möglichkeit gibt, eine Distanz zu seinem Glauben einzunehmen. Er kann dadurch sich und seinen Glauben kritisch betrachten, ohne ihn in zynischer Weise zu vernichten. Weil im Humor der versöhnende Anteil mit dem Glauben verschmilzt. Dann lachen nicht nur wir, dann lacht auch Gott mit uns.

Bitte vormerken: Donnerstag, den 17. Mai 2007 (Christi Himmelfahrt), um 18.05 Uhr ist der Vortrag auf Bayern2Radio zu hören.